



Hans-Martin Lübking

Alles zu seiner Zeit

Andachten
und Texte durch
das Jahr



Inhalt

Vorwort	8
Der lächelnde Engel von Reims (um 1250)	11
Der Herrnhuter Stern	12
Es kommt ein Schiff, geladen	15
Schenken	18
Johannes der Täufer – der andere Advent	21
10. Dezember – Tag der Menschenrechte	24
Konrad von Soest	
»Christi Geburt« (1403, Wildunger Altar)	29
Joseph	30
Der Esel	33
Weihnachten – das Fest der Kinder	36
Weihnachten – ein Märchen?	38
Rembrandt	
»Simeon mit dem Jesusknaben auf dem Arm« (um 1661)	43
Silvester	44
Neujahr	47
Epiphanias – der Morgenstern	49

27. Januar – Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus	52
Bibelssonntag – eine Bibel erzählt vom Leben	55
Vincent van Gogh	
»Rosa Pfirsichbäume /	
›Souvenir de Mauve‹ (1888)	59
Frühling	60
Das Fasten	63
Weltgebetstag der Frauen – Internationaler Frauentag	66
Marc Chagall	
»Weiße Kreuzigung« (1938)	69
Passionszeit – Passionsgeschichte	70
Judas	74
Karfreitag	77
Caspar David Friedrich	
»Osternorgen« (um 1835)	81
Ein Osterausflug	82
Ostern – das Leben geht weiter	85
Caspar David Friedrich	
»Dorflandschaft bei	
»Morgenbeleuchtung« (1822)	89
25. April – Tag des Baumes	90
Der 1. Mai – Tag der Arbeit	93

Der 8. Mai – Tag der Befreiung	96
Bundesliga – Finale	99
Barmen 1934	102

Lyonel Feininger

»Gelmeroda IX« (1926)	107
Christi Himmelfahrt	108
Pfingsten	111
Pfingsten – Kirche ist Minderheit	115
20. Juni – Weltflüchtlingstag	117

Fritz von Uhde

»Heideprinzesschen« (1889)	121
Johannis – Siebenschläfer – Sommer	122
Wetter	126
Urlaub	128
Geh aus, mein Herz, und suche Freud	131
Heimat – wieder zu Hause	135
1. September – Antikriegstag	137
15. September – Internationaler Tag der Demokratie	140
20. September – Weltkindertag	143

Albrecht Dürer »Michaels Kampf mit dem Drachen« (um 1497/1498)	147
Herbst	148
29. September – Michaelis	152
Erntedankfest – unzeitgemäß, aber nötig	154
4. Oktober – Welttierschutztage	157
Reformationstag – evangelisch aus guten Gründen	160
Reformationstag – »Ein feste Burg ist unser Gott«	163
Caspar David Friedrich »Die Lebensstufen« (1834)	167
Novemberfeiertage – alles zu seiner Zeit	168
9. November – das Pogrom gegen die Juden	170
11. November – Martinstag	173
Ernst Barlach »Schwebender Engel« (1927)	177
Volkstrauertag	178
Buß- und Betttag	180
Friedhof	182
Totensonntag	184
Totensonntag – Trauer und Trost	188

Vorwort

Alles zu seiner Zeit – dieser sprichwörtliche Satz erinnert daran, dass das Leben einen heilsamen Rhythmus hat. Im Winter freuen wir uns auf den Frühling, im November auf den Advent, alle freuen sich auf den Urlaub oder die Ferien im Sommer. Wir leben in Zeitrhythmen, die wir nicht verändern sollten. Es gibt eine Ordnung der Zeit, die nicht beliebig ist. Weihnachten ist im Dezember, Ostern ist im Frühling und im November kommen die stillen Tage.

In unseren Breiten hat das Kirchenjahr mit seinen Festen und Zeiten über Jahrhunderte den Jahreslauf ganz wesentlich mitbestimmt und den Menschen geholfen, in einem sinnvollen Rhythmus der Zeit zu leben. Die Bedeutung der kirchlichen Feste ist in der Öffentlichkeit stark zurückgegangen. Manche Feste wie Johannis oder Michaelis spielen heute keine Rolle mehr. Andere wie Ostern oder Christi Himmelfahrt sind in den letzten Jahrzehnten inhaltlich erheblich umfunktioniert worden. In den Andachten und Texten zu diesen Festen ist es mir wichtig, an den ursprünglichen Sinn dieser Tage zu erinnern und zugleich die auch heute noch aktuellen Impulse dieser Feste hervorzuheben.

Zu den kirchlichen Festen sind in den letzten Jahrzehnten besondere Gedenktage hinzugekommen, die an historisch bedeutsame Ereignisse oder zentrale gesellschaftliche Themen erinnern – wie etwa der Holocaust-Gedenktag, der 1. Mai, der Weltflüchtlingstag oder der Tag der Menschenrechte. Es sind Tage historisch-kultureller Erinnerung. Indem sie gefeiert werden oder an sie erinnert

wird, behalten wichtige Ereignisse und Themen einen festen Ort im öffentlichen Bewusstsein.

Dabei kann die Kirche eine wichtige Rolle spielen. Indem sie mit Gottesdiensten, Andachten oder Veranstaltungen zu einer würdigen Gestaltung dieser Gedenktage beiträgt, nimmt sie auch Verantwortung für eine demokratische Entwicklung der Gesellschaft wahr.

Die 53 Andachten und Texte des Buches wollen helfen, die wichtigen Tage und bedeutsamen Zeiten im Jahr bewusst wahrzunehmen. Daraus kann, davon bin ich überzeugt, eine Stärkung im Glauben und eine Ermutigung zum Leben erwachsen.

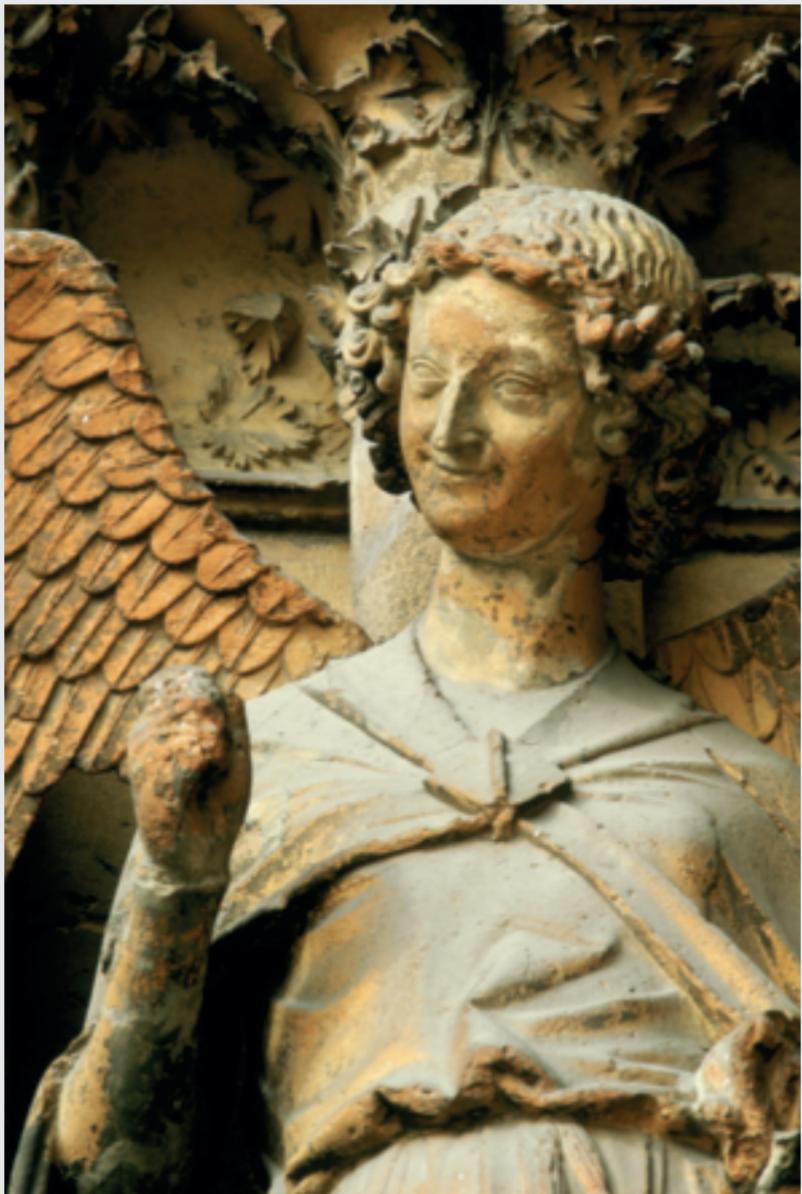
Jeder der zwölf Abschnitte wird mit einer Abbildung aus der Kunstgeschichte eingeleitet.

Viele der hier versammelten Texte habe ich in den letzten Jahren in der wöchentlichen Andacht der »Versorgungskasse für Pfarrer und Kirchenbeamte« und der »Kirchlichen Zusatzversorgungskasse« mit Sitz in Dortmund vorgetragen. Seit 35 Jahren halte ich dort Andachten. Die Freundlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die perfekte Organisation der Andachten sind ungewöhnlich. Ich kann sie anderen kirchlichen Einrichtungen nur empfehlen.

Ich widme dieses Buch darum den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser beiden Versorgungskassen.

Dortmund, im Februar 2024

Hans-Martin Lübbing



Der Engel von Reims, Kathedrale Notre-Dame de Reims (1211-1300)
© der Vorlage: Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin - akg-images.de

Der lächelnde Engel von Reims

Der lächelnde Engel von Reims ist eine um 1250 entstandene Skulptur im gotischen Stil. Sie steht an der Westfassade der Kathedrale von Reims, in der im Mittelalter die französischen Könige gekrönt wurden. Der Engel wurde schwer beschädigt, als deutsche Truppen im Ersten Weltkrieg die weltberühmte Kathedrale beschossen. Der Kopf des lächelnden Engels wurde abgeschlagen und zerbarst beim Aufprall in mehrere Teile. 1926 erhielt der Engel seinen Kopf zurück.

Der lächelnde Engel von Reims: Was hat er nicht schon alles erlebt, wie viel hat er mitgemacht? Aber er lächelt! Allen Verwundungen zum Trotz. Ein überzeugendes Zeichen des Trostes und der Hoffnung. Engel sind Boten Gottes. In den biblischen Texten der Advents- und Weihnachtszeit wird immer wieder von Engeln erzählt. Sie verkünden die gute Nachricht vom Kommen Gottes in diese Welt.

Der Herrnhuter Stern

Adventszeit ist Lichterzeit. Die Einkaufsstraßen sind hell erleuchtet, Lichterketten hängen um die Bäume und in den Häusern und Wohnungen wird dekoriert: Kerzen in jeder Farbe und Deko-Sterne, in allen Größen und Formen.

Ein Stern fällt in dieser Lichterflut besonders auf: der Herrnhuter Stern. Früher sah man ihn fast nur in Kirchen, inzwischen hängt er auch in vielen Häusern und für viele ist es inzwischen ein festes Ritual. Zu Beginn der Adventszeit holen sie den Karton hervor und packen vorsichtig die Einzelteile aus. Die Montage des geometrischen Gebildes erfordert Konzentration und Fingerspitzengefühl. Viele Menschen zelebrieren mit dem Zusammensetzen ihres Herrnhuter Sterns ganz bewusst den Beginn der Adventszeit.

Ein echter Herrnhuter Stern hat 25 Zacken, 17 viereckige und 8 dreieckige und eine Öffnung für das Kabel. Es gibt die Sterne inzwischen in vielen Farben, aber eigentlich sind sie weiß, gelb oder rot, traditionell die Farben für Jesus Christus.

Die ersten Herrnhuter Sterne bastelten vor 200 Jahren die Internatsschüler der evangelischen Brüdergemeine aus Papier und Pappe. Das waren meist Kinder der Missionare, die in Suriname, Tansania, Labrador oder anderen entlegenen Missionsgebieten tätig waren. Mit 6 Jahren wurden sie nach Deutschland geschickt, um hier ihre Schulbildung zu erhalten. Ein Mathematiklehrer ließ die Sterne bauen, um den Schülern geometrisches Verständnis beizubringen. Fortan bastelten die Kinder stets am 1. Advent die Sterne und trugen diesen Brauch dann auch in die Familien. Für die von Heimweh geplagten Kinder, deren Eltern so unvorstellbar weit weg

waren, wurde das Sterne-Basteln zu einem tröstlichen, gemeinschaftsstiftenden Tun.

Schon Ende des 19. Jahrhunderts konnte man die immer beliebter werdenden Herrnhuter Sterne als Bausatz beim Herrnhuter Buchhändler bestellen. In DDR-Zeiten übernahm die »VEB Oberlausitzer Stern- und Lampenschirmfabrik« zunächst den Versand, gab ihn dann aber wieder an die Brüdergemeine ab, weil die christliche Botschaft nicht zum staatlichen Warenangebot passte. Für die einheimische Bevölkerung war der Stern ohnehin schwer zu bekommen, denn der größte Teil der Produktion ging in den Westen, weil die DDR Devisen brauchte.

Bis heute werden die meisten Sterne aus Papier in Handarbeit hergestellt und jedes Jahr werden etwa 800.000 Sterne von Herrnhut aus in alle Welt geschickt.

Der Herrnhuter Stern ist der Ursprung, das Original all jener Sterne, die jetzt in der Adventszeit in Fenstern, in Straßen und Geschäften aufgehängt oder aufgestellt werden: Sterne in allen Farben und Größen, die Moden wechseln hier schnell. Der Stern aus Herrnhut, aus der alten christlichen Brüdergemeine des Nikolaus Graf von Zinzendorf, ist da anders. Zwischen all der aufdringlich glitzernden und blinkenden Weihnachtsdekoration strahlt er zeitlos und schlicht in die Nacht. Und weil in Bethlehem nur ein Stern leuchtete und keine himmlische Lasershow stattfand, hängt in einer Kirche auch nur ein Stern – und nicht gleich zehn davon wie an den Glitzerbuden des Weihnachtsmarktes. Zu viel Licht ist nicht gut! Wo alles hell ist, kann man sich nicht mehr an den Sternen orientieren.

Und was Licht bedeuten kann, begreift man erst dann, wenn man die Finsternis, auch im eigenen Leben, selbst erfahren hat. »Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber

über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir«, heißt es beim Propheten Jesaja (60,2).

Der Herrnhuter Stern erinnert an das Licht, an die Hoffnung, die zu Weihnachten in die Welt gekommen ist.

Es kommt ein Schiff, geladen

Adventszeit ist die Zeit zum Singen, Zeit für die schönen Lieder am Anfang des Gesangbuches: »Macht hoch die Tür« oder »Wie soll ich dich empfangen« oder »Tochter Zion, freue dich« oder auch:

*»Es kommt ein Schiff, geladen
bis an sein' höchsten Bord,
trägt Gottes Sohn voll Gnaden,
des Vaters ewig's Wort.
Das Schiff geht still im Triebe,
es trägt ein teure Last;
das Segel ist die Liebe,
der Heilig Geist der Mast.«*

Geheimnisvoll, wie von weit her, aus einer anderen Welt kommend, so klingt dieses alte Lied zu uns herüber. Eine etwas schwermütige Melodie und einfache, in ihrer poetischen Kraft aber anrührende Worte.

Das Lied handelt von einem Schiff. Für viele Menschen haben Schiffe etwas Faszinierendes. Von Alters her sind sie »ein Sinnbild für die Begegnung zweier Welten, für die Begegnung von Meer und Land, von Himmel und Erde, von Gott und Mensch. Aus unsichtbarer Ferne kommt es, durchfährt das Meer, ohne eine Spur zu hinterlassen, taucht plötzlich am Horizont auf, nähert sich, berührt schließlich das hiesige Ufer und entlädt seine kostbare Fracht.« (Christa Reich)